Scherter Zeitung.

Abonnements-Preis: pro ¼ „Familienfreund" 1 Mark 20 Pfg.
Erscheint und Samstags.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden mit 10 Pfg. die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet.

13. Jahrgang.

Mittwoch, 9. Juni 1880.

№ 46.

Vom Borge

II.

Das Borgen aus Prinzip System ist ganz vom Uebel. Borgen maen. Der Handelsminister Maybach hat sehr gehabt, als er die heutige Börse einenn nannte. Aber das Borgen als finanzielles P modernen Staaten ist der fette Boden, in Giftbaum so üppig wuchern konnte, daß in chatten die Pflanzen ehrlicher Arbeit, ges läßigkeit und sozialer Wohlfahrt elend n müssen. Im vorigen Artikel bewiesen wir bezug auf Staat und Lokalgemeinde. In diten Artikel handelt es sich vom Borgen im Geschäfts- leben. Auch hier muß es, sofer Geschäfts- System gilt, durchaus verderblic gefährlich und sittenschädlich wirken. Ein wesentlich Sinn, sondern auch unverantwortlissenlosigkeit. Einem mags geraten, aber Hu mißglückts, und diese Hunderte ziehen ebenso re Hunderte mit in den Abgrund. Die zahllnkerotte der letzten Jahre haben großenteils, die etrügerischen Bankerotte haben ausnahmslos rsprung im unsinnigen Kreditgeben, im leichtsnnigen Kreditnehmen Aber auch abgesehen von den Ban, gilt jeden- falls auch im Geschäftsleben der fahrungssatz, daß die Zinsen, die Prozente der Kreditfristen, mit aus der Schüssel essen und nicht immer Kunden genug da, welche die Schüs zur Genüge für solche Mitesser wieder anfüllen. Das Borg- System des modernen Geschäfts würden wir ganz gewiß diese große Ueberzahl aufmännischen Geschäften nicht haben, von dene dem andern so sehr Licht und Luft abgesperrt, ts den meisten derselben nichts ordentliches werde und sie nur elend dahinkümmern. Es ist ase Weise ein Kaufmanns-Proletariat entstanden mit zu den- jenigen Faktoren gehört, aus den soziale Frage der Gegenwart entstanden ist.

Selbstverständlich kann es uns einfallen, dem Kredit als solchem entgegen trete wollen. Wir geben es vielmehr zu, daß er inem modernen Geschäftsleben wohl schwerlich en werden kann. Ist er doch schon in einen gewissrgleich gebracht worden zu dem Glauben und zwicht bloß hin- sichtlich der formell gleichen Wortung, sondern auch materiell, insofern der Krem geschäftlichen Leben, ebenso wie der Glaube eligiösen Leben, das Fundament bildet, auf dem Kontrahenten in vertrauende Beziehung zu eine treten. Wäre nun thatsächlich beim Kredit, ebense beim Glauben das Vertrauen in die gegenseitig verlässigkeit, die Zuversicht auf die beiderseitige Treue, maßgebend und wesenheitlich, dann wäre es geradezu Thorheit, gegen das Kreditsystem auch nur ein Wort zu reden. Dann wäre dasselbe ja stets solide und besonnen, würde nicht zum Schwindel wenden und zum Krach führen. Da das leider aber nicht so ist, darum ist es sehr begreiflich, daß manche National-Oekonomen das Kreditsystem in allen seinen Formen bekämpfen und das gesamte Geschäftsleben auf die Grundlage der Barzahlung zurückführen wollen. Im Verkehre der Grossisten und Fabrikanten mit den Detaillisten mag das auch durchgeführt werden können. Schwerlich jedoch im Geschäftsverkehre der Kleinhändler und Handwerker mit ihren Kunden. Hier wird man sich beschränken müssen auf den Kampf gegen den Miß- brauch des Kredits, auf das Erstreben möglichst kurzer Zahlungsfristen.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm saß am 1. Juni an der Mittags- tafel seines Kanzlers Bismarck und am 2. Juni wohnte Bismarck der Festtafel in Babelsberg bei, bei welcher der Kaiser die Verlobung seines Enkels, des Prinzen Wilhelm, mit der Prinzessin von Schleswig-Holstein verkündigte. Ueber diese Festlichkeit schreibt man: Als die geladenen fürstlichen und anderen Gäste vom Hofe, an der Spitze Fürst Bismarck versammelt waren, teilte der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf Pückler im höchsten Auftrage die eben stattgefundene Verlobung mit. Der Kaiser trat ein, die Prinzessin am Arme führend, und präsentirte sie der Gesellschaft als Braut, ihr die einzelnen Herren und Damen vor- stellend. Dann rief er den Bräutigam heran, und übergab ihm die Braut und Braut und Bräutigam voran zog die Gesellschaft in den Speisesaal. Die Mutter der Braut war im Trauerkleid und nahm auch nicht an der Tafel Teil. Bei dieser brachte der Kaiser einen „stillen Toast" auf das Brautpaar aus, das heißt, der Kaiser nahm sein Glas und stieß mit Braut und Bräutigam und der Kronprinzessin an und der Prinz küßte dem Kaiser die Hand. Möge Gott dieses jüngste Brautpaar der kaiserlich-königlichen Familie, mit dem die Zukunft Preußens und Deutsch- lands verknüpft ist, also führen, daß es sich selber und einst dem ganzen Volke zum Segen werden möge. Ein Schatten fiel auf die ferneren Verlöbnisfeierlich- keiten durch die am 3. d. Mts eingetroffene Nachricht vom Tode der Kaiserin von Rußland, einer Dulderin im Purpur.

Der Kronprinz hat sich nach Petersburg begeben, um den dortigen Trauerfeierlichkeiten beizuwohnen. Der Königliche Hof hat für die Kaiserin von Rußland auf 4 Wochen Trauer angelegt.

Für Ende September ist ein Aufenthalt der kron- p. lichen Herrschaften in Schleswig-Holstein geplant; es gilt jedensfa s dieser Plan der Begrüßung des zu jener Zeit von seiner zweijährigen Reise um die Welt zurückkehrenden Prinzen Heinrich.

Es geht weder der Kronprinz nach Kissingen, noch die Kronprinzessin nach Brückenau, beide bleiben in Potsdam um so mehr, als der lange Aufenthalt in Italien ihnen trefflich bekommen ist. Wer also nur deshalb nach Kissingen und Brückenau reisen will, um an diesen Badeorten den deutschen Kronprinzen und die Kron- prinzessin mit ihren Kindern zu sehen, kann Geld und Zeit ersparen.

Es war ein reiches, schönes und wohlgelungenes Fest, mit welchem die Stadt Magdeburg ihren 200- jährigen Anfall an das jetzige Preußen feierte. Die Gunst der Lage, die Intelligenz und Strebsamkeit ihrer Geschäftsleute und die Kernhaltigkeit ihrer Bürger hat die Stadt angesehen und reich gemacht, und drei große Fürsten, der große Kurfürst, Friedrich der Große und Kaiser Wilhelm haben ihr mancherlei förderliche Gunst erzeigt. Die Krone des Jubiläums war die persönliche Teilnahme des Kaisers, er war gekommen mit seinem Sohne, dem Kronprinzen und dem Sohne des Kronprinzen, so daß die Hohen- zollern in drei Generationen vertreten waren. Allen Dreien hat das Fest gefallen, wie kaum ein anderes jemals. Wunderschön und tief empfunden war das Abschiedswort des Kaisers auf dem Bahnhofe an die Vertreter der Stadt: „Ich habe es in den Augen der Magdeburger gelesen, wie große Freude ihnen meine Anwesenheit bereitet hat. Es ist ja nicht mein Verdienst; ich habe es dem lieben Gott zu danken, daß ich so bin, wie ich bin und die Leute mich lieb haben. Es war kein Empfang, sondern eine Huldigung." Im Staatsanzeiger hat der Kaiser den Magdeburgern nochmals seinen Dank ausgesprochen. Der Kronprinz reiste von Magdeburg unmittelbar nach Petersburg.

Die ministerielle „Prov.-C." bringt die Aktenstücke über die Verhandlungen mit Rom und bemerkt, daß selbst im Falle der Ablehnung der kirchenpolitischen Vorlage die Bemühungen der Regierung, friedliche Verhältnisse zu schaffen, von Neuem bewiesen seien.

Der Kern der Kirchenvorlage (Vollmacht) ist der § 4, die Zurückberufung und Begnadigung der Bischöfe durch den Kaiser betreffend. Wenn dieser 3 nicht angenommen, d. h. die Zurückberufung der Bischöfe nicht möglich gemacht wird, so ist das Gesetz für die Regierung nichts wert. So erklärte Kultusminister v. Puttkamer in der Kommission.

Vom Kultusminister ist an die polizeilichen Be- hörden der betreffenden Regierungsbezirke eine Ver- fügung ergangen, wonach die Zuwiderhandlungen gegen die Maigesetze nicht mehr bei der Staatsanwalt- schaft, sondern bei der königl. Regierung anzu- bringen sind.

Die Stadt Jena zahlt ihrem Bürgermeister 3600 M. Gehalt und doch haben sich um den erledigten Stuhl nur drei Herren beworben: Bürgermeister Hotzel in Buttstädt, Bürgermeister Wirt in Zarnikow und Herr Sellin in Leipzig, der acht Jahre Direktor einer Kolonie in Brasilien war.

Oesterreich.

Der Kaiser hat eine Reise nach Böhmen und Mähren angetreten und wird dieselbe auch wahr- scheinlich auf Galizien ausdehnen. Der Kaiser hat sich Ansprachen politischen Inhalts verbeten und ent- hält sich auch in seinen Reden jeder politischen Aeußerung. Die Czechen möchten die Kaiserreise gern zu Gunsten ihrer Nationalitätsbestrebungen auslegen und die Feierlichkeiten in Prag als die Vorfeier zu der Krönung des Kaisers zum König von Böhmen ansehen. Ein Vergnügen kann es für ihn unmöglich sein; denn er ist mitten hineingeraten in den erbit- terten und leidenschaftlichen Wettstreit der Deutschen und Czechen. Nichts wird ihm erspart. Die eine Behörde und Deputation redet ihn deutsch, die andere czechisch an und Deutsch und Czechisch schwirren durch- einander, wenn die Deputationen 2c., wie meist, aus beiden Parteien gemischt sind. Er muß bald deutsch, bald czechisch antworten und fängt oft seine Anspra- chen und Anworten deutsch an und beendigt sie czechisch, mitten im Satz wechselnd, oder umgekehrt. Die deutschen Studenten bringen ihm Hochs und Hurrahs, die czechischen Slavas, sie überschreien ein- ander und in der Universität wäre es beinahe unter den Augen des Kaisers zu Händeln gekommen.

Aus Galizien wird von einer Massenauswande- rung der Bauern nach den Vereinigten Staaten be- richtet.

Nach der „Wiener Allg. Ztg." wird die Hochzeit des Kronprinzen Rudolf am 18. Februar 1881 statt- finden.

Frankreich.

Die letzten Tage brachten für Frankreich eine Reihe politischer Skandale. Rochefort jr. sollte bei der Demonstration am 23. Mai von einem Polizei- beamten zwei Säbelwunden erhalten haben, worauf Rochefort's Vater einen höchst beleidigenden Brief an den Polizeipräfekten von Paris, Andrieux, schrieb. Die ganze Verwundung stellte sich aber als Beule auf dem Kopfe des jungen Rochefort heraus, die er durch den flachen Säbelhieb eines Polizisten sich zu- gezogen, als er diesen thätlich angriff, so daß in die Wahrheitsliebe Rochefort's große Zweifel gesetzt

---

Das verhängnißvolle Bild.

Novelle von Theodor Ster.

(2. Fortsetzung

III.

Mynheer Debecker hatte dem Ju nachdem dieser als Sieger aus dem Kampfe hervorgega war, einen Blick tödlichen Hasses zugeworfen. Daning er anscheinend freundlich auf ihn zu.

„Ich wünsche Ihnen viel Glück em Handel, Jakob", sagte er und seine Stimme hatte einleichten Anflug von Ironie. „Wissen Sie auch, daß Efür diesen Plunder zahlen müssen? — Ich denke, Herr ginald van Zuylen wird die Sache nicht von einer so haften Seite auf- fassen, als wir zwei es gethan haben . . . ." —

„Ich kann zahlen, Mynheer; meine hältnisse erlauben mir diese Phantasie", ntgegnete d Bucklige mit einer wahrhaften Verrenkung seiner Gesichtszüge, von der sich nicht sagen ließ, ob sie Freude oder t ausdrücken sollte.

„Hören Sie mich an, Jakob", f Debecker fort, in- dem er die Maske fallen ließ; „ich ünsche das Bild zu besitzen. Alte Verbindungen, sentimale Geschichtchen — auch dergleichen übt mitunter ein Einfluß auf den Menschen und auf seine Stimmung; och gleichviel, wes- halb: das Bild hat für mich einen rt, den es in Wirk- lichkeit nicht besitzt. Darum will ich nen einen Vorschlag machen, Jakob: — Sie haben es fl 500,000 Gulden er- standen — ich lege noch 50,000 Gulden zu, und Sie treten es an mich ab. — Sind Sie einverstanden?"

„Ich muß mirs überlegen, Mynheer, und erst muß ich doch daß Bild einmal genauer anen. Man kann ja nicht wissen, ob nicht am Ende der hein trügt und das Bild vielleicht mehr wert ist, als n denkt!" entgegnete der Jude langsam und wie nachdenklich indem er fast zärtlich über die Oberfläche des Bildes mit r flachen Hand strich.

Debecker war unruhig und schwitzte Angstschweiß.

„Nein", murmelte er, „jetzt auf r Stelle hier müssen Sie sich entscheiden! — Wer weiß, b in fünf Minuten meine sentimentale Stimmung nicht rschwunden ist. Ich bin ein Esel, es ist wahr, eine sohe Summe an alte Familien-Erinnerungen wegzuwerfen . . . . . — Nun, Jakob, ist Ihr Entschluß gefaßt?"

„Nein, Mynheer, Sie sind kein Esel, noch bin ich einer!" antwortete Löb Jakob. „Ich wills beschlafen".

„Und eine halbe Million verlieren?! — Auf mein Wort, Jakob, ich kann nicht einen Cent mehr geben! — In einer halben Stunde bin ich vielleicht so weit gekommen, daß ich die Idee verlache, selbst nur fünf Gulden an einen Ankauf zu verschwenden, auf den ich mich für den Augen- blick kapriziert habe".

„Nicht doch, Mynheer; wenn Sie das Bild überhaupt n, dann wollen Sie es morgen noch grad ebenso wie . Ich wills beschlafen".

„Sie sind ein . . . . ."

Debecker verschluckte den Rest. — Mit einem anderen haßerfüllten Blick auf den Buckligen verließ er das Lokal und eilte heim.

„Herr Debecker ist ein sehr sentimentaler Mann", sagte Löb Jakob zu einem der Händler, demselben, welcher ihn zuvor gewarnt hatte; „aber ich bin es auch!"

Dann nahm er das Bild, welches ihn ein halbe Million kostete, unter den Arm und verschwand.

IV.

Debecker war in einem wahren Paroxysmus vor Wut. Die Zornesadern auf seiner jetzt fast dunkelroten Stirn waren zum Zerplatzen angeschwollen, seine Augen schleuder- ten häßliche Blitze, und schnell schritt er seiner Wohnung zu, die geballte Faust mitunter — wahrscheinlich in Ueber- einstimmung mit seinem Gedankengang — wie zum Schlage erhebend.

Mynheer Debecker hatte ein scharfes Auge. Als er sich seinem Hause näherte, warf er wie zufällig einen Blick auf das andere Ende der Straße; was er dort sah, genügte vollkommen, um seine ohnehin aufs Höchste gereizte Stim- mung noch erbitterter zu machen.

Die Straße lief nämlich auf einen in einen Garten um- geschaffenen, in englischer Manier angelegten Platz aus, dessen sehr hübsche Anlagen mit einem hohen eisernen Ge- länder rings umgeben waren. Ins Innere dieses Miniatur- Parks führten zwei Thüren, welche stets verschlossen ge- halten wurden, und zu denen nur solche Anwohner des „Squares" oder unmittelbar benachbarter Straßen einen Schlüssel erhielten, welche zu den Unterhaltungskosten des Gartens beitrugen, den man den „Busch" nannte.

In diesem „Busch" nun erblickte Debecker seine Tochter Eleonore Arm in Arm mit Reginald van Zuylen. Sie waren dem Anschein nach so in ihre Unterhaltung vertieft, daß sie auch nicht die geringste Vorsicht angewandt hatten. Es gab da Buschpartien genug, hinter denen sie sich trotz des jetzt fehlenden Blätterschmucks leicht hätten verbergen können, aber sie standen ganz offen, fast dicht am Ge- länder und den Blicken aller derer ausgesetzt, welche in der Straße, in der Debeckers Haus stand, sich befanden.

Mit einem furchtbaren Fluch eilte der Vater Eleonorens der nächsten Gitterthür zu, während das junge Paar, ohne ihn zu bemerken, tiefer in den „Busch" hinein schritt. Debecker rüttelte an den Eisenstangen, doch seine Mühe war umsonst, denn diese Thür wie auch die andere war verschlossen. Er eilte nun nach seinem Hause, um die Schlüssel zu holen; doch dieser war nirgends zu finden. Nachdem er eine Zeit lang vergeblich gesucht, riß er wütend an dem Klingelzug und fragte das eintretende Mädchen, wo der Schlüssel sei.

„Verzeihen Sie, Mynheer, Jungfrau Eleonore hat ihn genommen, entgegnete das Mädchen schnippisch.

Er stampfte auf den Boden, daß eine dicke Staubwolke aus dem Teppich hervor wirbelte. Doch was nützte das? — Er konnte momentan nichts machen und mußte sich in Geduld fügen. Alles, was er thun konnte und auch bei seinem schroffen, jähzornigen Charakter that, war, daß er seinen gewöhnlichen Zimmer-Spaziergang machte, und er that das ähnlich, wie die wilden Bestien in den Käfigen einer Menagerie es thun.

Der Leser erinnert sich, daß Eleonore in Thränen das Zimmer ihres Vaters verlassen hatte. Im Begriff, ihr Schlafzimmer aufzusuchen und sich dort über die väterliche Härte auszuweinen, begegnete sie Celestine, ihrem französischen Kammermädchen. Diese bemerkte bei dem ungewissen Licht auf der Treppe den Zustand nicht, in welchem ihre Herrin sich befand und flüsterte ihr zu:

„Oh, Fräulein, ich habe einen Brief für Sie!"

„Für mich?" rief die arme Eleonore, während ihre Thränen wie durch Zauber plötzlich versiegten und ihre Augen freudeglänzend blickten.

„Ja, Fräulein!" — und die Französin suchte in ihrer Tasche, während Eleonore ungeduldig, ängstlich dastand und schon die Hand zum Empfang ausstreckte.

Allein Celestine suchte erst in der einen Tasche, dann in der andern und fand den Brief nicht; sie befühlte sich überall — der Brief war nicht da. Sie schüttelte sich sehr heftig, hoffend, der vermißte Brief werde zur Erde fallen; doch es half alles nichts; er war und blieb weg.

Ein trostloser Gedanke kam Eleonore: sollte dieser Brief, den ihr Kammermädchen vergeblich suchte, identisch sein mit jenem, welchen ihr Vater ihr soeben gezeigt und dann verbrannt hatte?

„Celestine!" sagte sie in vorwurfsvollem, bitterem Tone, „Du hast den Brief verloren, und mein Vater hat ihn ge- funden. Suche nicht weiter, es ist vergeblich".

Und ihre Thränen flossen aufs Neue.

„O Gott! ich muß den Brief unachtsamer Weise haben fallen lassen!" rief nun auch die Französin mit weinerlicher Stimme.

Eleonore war schon, ohne ferner ihrem Kammermädchen zu antworten, auf ihr Zimmer gegangen. Dort riegelte und schloß sie sich ein, warf sich auf ihr Bett und weinte bitterlich. — Es währte lange, ehe der „Quell der Thränen" versiegte. Eine Folge des langen Weinens war ein heftiger Kopfschmerz, und das beste Mittel, diesen zu vertreiben, ein Gang ins Freie. Eleonore empfand auch das Bedürfnis der Bewegung; ließ sich den Schlüssel zum „Busch" geben und ging dorthin.

Nun war in der That eine Promenade in dem ein- tönigen, winterlichen kleinen Park inmitten des Dezember- Monats kein absonderliches Vergnügen; doch Vergnügen suchte ja Eleonore auch nicht, sondern nur Bewegung und Befreiung von ihren Kopfschmerzen. Sie hätte ja auch ebenso gut den jedenfalls interessanteren Weg nach der inneren Stadt zu einschlagen und Reginald aufsuchen . . — Nein, Eleonore war zu ehrlich, sie wollte das ihrem Vater einmal gegebene Wort nicht brechen, und deshalb ging sie nach dem „Busch".

Allerdings ärgerte sie der verlorene Brief. Was konnte er nicht alles enthalten haben!? — Reginald konnte krank, trostlos sein, er würde ihr nicht ohne zwingenden Grund geschrieben haben — sicher nicht. — Er fühlte sich vielleicht recht unglücklich oder wünschte, daß sie irgend einen be- sonders wichtigen Schritt in ihrem gemeinschaftlichen Interesse thäte. —

Alles das ging dem hübschen Kinde im Kopfe herum. Doch ihrem Versprechen untreu werden, Reginald auf- suchen — nein und abermals nein! —

Sie ging nach dem „Busch".

Allerdings war dieser Entschluß nicht so ganz ohne Hintergedanken: sie war schon manch liebes Mal mit ihm dort zusammengetroffen; — der Zufall — seine Liebe — wer weiß? — konnte ihn auch heute dorthin führen . . . — vielleicht hatte sogar der durch den Vater verbrannte Brief sie dorthin entboten . . . . . —

Sie öffnete die Thür und schloß sie wieder hinter sich. Sie ging die Kieswege auf und ab und vermied nur einen Punkt — die unter einer Hängebirke befindliche Bank, auf der sie so oft mit ihm in traulichem Gespräch gesessen, während des einen Jahres, das nun ihre Liebe hinter sich hatte. Sie hatte nicht das Herz, diese Bank zu sehen — jetzt, wo sie sich für das unglücklichste Geschöpf auf Gottes weiter Welt hielt.

Ein Dichter hat den Satz aufgestellt: „Liebe ist erst dann glücklich, wenn sie vom Leid gekostet hat, daß durch sie bereitet ist; wenn Widerwärtigkeiten aller Art sich der jungen Liebe entgegen türmen; wenn sie zu kämpfen hat mit Vorurteil, elterlichem Zorn, mit den Nichtigkeiten des Lebens. Ohne ein Bischen Elend und nahezu Verzweiflung ermangelte Liebe des Reizes, der sie lebendig macht und erhält. Es giebt tausende glücklicher, zufriedener Männer und Frauen, welche die Hälfte ihres Besitzes darum geben würden, um jene glücklichen Tage noch einmal durchleben zu können, an denen sie so „unaussprechlich unglücklich" waren.

Und jener Dichter hat Recht.

Allein Eleonore war noch zu jung, um ihr Unglück seinem eben erläuterten Werte nach anzuschlagen. Auch sie fühlte sich, trotz Vaters Verbot und trotz ihres „Unglücks" glücklich — glücklich in dem Gedanken an ihren Reginald, den sie unsagbar liebte; doch sie wünschte von ganzem Herzen, aus dieser unglücklichen Zeit des Glücks — oder glücklichen Zeit des Unglücks — herauszukommen. Sie sehnte sich danach, 21 Jahre alt zu sein. — Was dann geschah, das unterlag bei ihr keinem Zweifel. Reginald Besitz war dann der Preis für all das ausgestandene Leid! — Und wenn er ihr als Bettler entgegen getreten wäre — sie hätte mit gebettelt, um nur mit ihm vereint zu sein! —

Langsam auf den verschlungenen Kieswegen dahin gehend,

Handels-Nachrichten.

Schwerte, 2. Juni 1880.

0 Kg = 200 Pfd.	1ster M. Pf.	2ter M. Pf.
izen	24 50	24 —
ggen	22 50	22 —
ste	— —	— —
er	16 80	— —
toffeln	— —	— —
nen	— —	— —
sen	— —	— —
—	— —	— —
ob	— —	— —
d 5 Ko.	1 10	— —
ter per Pfd.	1 10	1 —
11—12 Stück	— 50	— —

Herdecke, den 31. Mai 188

Kg = 200 Pfd.	1ster M. Pf.	2ter M. Pf.
en	25 —	24 —
gen	18 —	17 —
e	16 —	— —
	17 —	16 —
offeln	8 —	— —
en	— —	— —
n	— —	— —
	— —	— —
	7 —	— —
	7 —	— —
5 Kilo	— —	— —
r per Ko.	2 20	— —
à Stück	— 5	— —

Neuß, 3. Juni 1880.

zen 1. Qual.	24	
Kilo 2. „	23	
3. „	—	
oggen 1. „	20	
Kilo 2. „	19	
ste Winter-	16	
Kilo Sommer-	—	
eizen à 100 Kilo	18	
„ „	16	
n (Aveel) „ „	23	
1. Qual. „ „	25	
2. „ „ „	23	
feln „ „ „	7	
50 „	4	
nstroh „ „	4	
ver „ „		
thieen v. 100 Ctr.	57	
per 100 Kilo faßw.	59	
igt. Oel p. 100 K.		
höher als Rüböl.		
chen per 1000 K.	137	
-Vorschuß 00		
à 100 Kilo	34	
à 50 Kilo	6	

Viehmärkte.

Blaken, 31. Mai. Die Zu um heutigen Markte belief sic annähernd 300 Stück tragend lchende Kühe und Rinder. D ktur des heutigen Marktes wa e ungünstigen Witterungsve dieselbe wie der vorige, un s geringe Quantum bei fallen eisen keine Abnahme. — An emarkt belief sich die Zufuh 900 Stück, wovon junge Fer 4—6 Wochen per Woche mit ℳ bezahlt wurden. Fasel 16—18 Wochen waren meh en und wurden mit 30—3 lt. Fette per 100 Pfd. 60 bi Zufuhr hierin gering. Hande d. — Im Interesse der de esuchenden Käufer machen wi ufmerksam, daß die Direktion lichen Eisenbahn-Verwaltung nehmen der in Körben ver- ungen Ferkel mit den Perso wieder gestattet hat. Nächste Montag, 14. Juni.

Wollmärkte.

au, 1. Juni. Der größte Wollen hiesiger Gegend ist ntraktlich aufgekauft und zwar Mai mit einer Preissteige- nur 10—12 ℳ gegen vor ntraktpreise. Die Zufuhren igen Wollmarkt waren des da die Schäfereien der un- Witterung wegen mit der ht fertig sind, nur unbedeu- Ctr. Rustikalwollen wurden 168 ℳ verkauft, eine Post olle von 45 Ctr. blieb un- 00 Ctr. Wolle wurden nach 171—189 ℳ an Liegnitzer nberger Händler verkauft. häft war schleppend, die luftlos. Es hatten sich zum e Händler, aber nur einige t eingefunden.

Wollmarkt zu Kassel

28. Juni und dauert drei ie zum Einlagern in die s Meßgebäudes bestimmte jedoch schon vom 24. Juni t werden.

en, 3. Juni 1880.

n R.-W.	Briefe.	Geld.
k. S.	169,40	168,90
2 M.	—	168,10
k. S.	80,90	80,55
2 M.	—	80,25
k. S.	20,50	20,44
2 M.	—	20,32
k. S.	81,00	80,70
or		16,12
		20,30
		9,48
ch. Banknoten		171,00
do.		—,—

kauf sämtlicher Eisen. n, Staats-Papiere etc.

nst Osthaus.

Der Bürgermeister.

Anzeigen bis 6 Pf. von 10 Pf. an bei

Carl Braus.

werden müssen. Die Folge des Briefes war ein Duell zwischen Henri Rochefort und dem Schwager des pariser Polizeipräfekten, Köchlin, in welchem ersterer eine schwere Säbelwunde erhielt. Sodann kam es in Paris und Lyon zu großartigen Raufereien, von denen namentlich die letztere bemerkenswert ist, da sie unter Radikalen sich abwickelte, von denen die einen Blanqui, die anderen Ballue zu ihrem Kandidaten für die Deputirtenkammer vorschlugen. Blanqui hat übrigens in Lyon die beste Aussicht gewählt zu werden und wird die nächste Folge davon sein — er ist nicht wählbar — daß die Amnestiefrage wieder in Anregung kommt.

Rußland.

Die feierliche Ueberführung der Leiche der Kaiserin vom Winterpalais nach der St. Peter-Pauls-Kathedrale fand am Montag statt. Der Trauerzug bewegte sich die Newa entlang nach der Peter- und Paul-Festung. Der Kaiser folgte unmittelbar hinter dem Leichenwagen zu Pferde, ihm schlossen sich sämtliche Mitglieder der kaiserlichen Familie und die höchsten Hof- und Staatswürdenträger an. Auf dem Platze vor dem Palais, wo die zur Escorte bestimmten Regimenter aufgestellt waren, hatten sich trotz heftigen Regens bereits am Morgen große Menschenmassen angesammelt. Die Beisetzung erfolgt am nächsten Mittwoch.

Das Leben der Kaiserin wurde in letzter Zeit nur künstlich durch Einatmung präparierter Gase erhalten. In einem Bette fuhr man die Leidende von Zeit zu Zeit in ihren Gemächern herum, jede halbe Stunde wurde ein Luftsack mit Gas (in der Größe einer großen Schweinsblase) gereicht (jeder Sack kam auf 25 Rubel zu stehen) und ihr so zu sagen Atem künstlich eingeflößt; allein die Kräfte der Dulderin hatten schon zu sehr abgenommen, alle Bemühungen der Aerzte vermochten dem Tod seine Beute nicht zu entreißen.

Türkei.

Wie aus London gemeldet wird, sind alle Präliminarien für die Nachkonferenz in Berlin festgestellt. Deutschland wird formal sechs Mächte einladen, ihre Vertreter zur Beratung der griechischen Grenzfrage zu entsenden. Die Angaben über den Zeitpunkt der Eröffnung variieren vom 15. Juni bis anfangs Juli. Was das Vorgehen der Mächte in Konstantinopel betrifft, so sollen die österreichische und die deutsche Regierung ihre Botschafter instruiert haben, die armenische Frage gänzlich der direkten Aktion Englands zu überlassen. Die armenische Frage wird nicht in den identischen Noten, sondern separat von England behandelt werden.

Großbritannien.

In den beiden Häusern des englischen Parlaments handelte es sich vorzugsweise um die auswärtige Politik der Regierung, wobei sich die merkwürdige Erscheinung kundgab, daß das jetzige Kabinet, indem es die Politik seines Vorgängers fortsetzt, das verteidigen mußte, was es früher angegriffen hat. Das Peinliche der Lage des Ministeriums bedarf nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Die Regierung wünscht sehnlichst, ihre Truppen aus Afghanistan zurückzuziehen, weil das fortwährende Kriegführen dem Staatssäckel arg zusetzt. Trotzdem will der Wunsch gar nicht in Erfüllung gehen, man wird sich vielmehr darauf gefaßt machen müssen, neue Truppensendungen nach dort zu senden. Jede Woche bringt Telegramme von Gefechten und verfehlten Expeditionen. Auch der Aufstand in Birma, welcher die Bewachung der britischen Grenze nötig macht, ist keine angenehme Nachricht für die Engländer.

Amerika.

Gegenwärtig steht die Wahl eines Präsidenten für die Vereinigten Staaten im Vordergrund des Interesses. Am Mittwoch trat in Chicago die republikanische Nationalkonvention zusammen, um ihrerseits einen Kandidaten aufzustellen. Bis dahin hatte der schon zweimal Präsident gewesene General Grant die meisten Aussichten, zum drittenmal gewählt zu werden. Nun aber haben die Gegner Grants es durchgesetzt, daß die Delegationen der einzelnen Staaten nicht als Einheit zu stimmen brauchen, sondern daß die Stimme jedes einzelnen Delegierten gilt. Dadurch fallen die Stimmen der Grant feindlichen Minoritäten in die Wagschale. Durch das Aufgeben dieser sogen. Einheitsregel sind Grants Anhänger auf 60 unter die Majorität reduziert. Ein weiterer wichtiger Beschluß ist der, daß für den von der Mehrheit der Nationalkonvention aufgestellten Präsidentschaftskandidaten sämtliche Delegierte der republikanischen Nationalkonvention stimmen müssen. Dadurch sind die Demokraten geschlagen, welche allein nicht eine so Stimmenzahl auf sich vereinigen, um einen der ihren durchzubringen. Am meisten Chancen soll jetzt der Republikaner Edmunds haben.

Asien.

In China hat das Christentum in den letzten 25 Jahren bedeutende Siege gefeiert. Wo vor 25 Jahren 5 Prediger standen, stehen jetzt 500 und wo man damals kaum einen eingeborenen Christen fand, kann man jetzt auf einer 600 Stunden weiten Reise jeden Tag auf einer Missionsstation oder in einer gläubigen Familie einkehren.

Westfalen und Rheinland.

Schwerte. Seitens des Vereins zum Schutze der zur Beförderung der Fischerei in der Ruhr und Lenne ist in Folge der neueren einschlägigen Gesetze und Verordnungen die zweite Auflage der Brochüre „Fischerei-Polizei" herausgegeben. Im Interesse der Fischzucht können auch wir das Werkchen nur empfehlen. Dasselbe ist gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken von der Direktion des Vereins in Menden zu beziehen.

* Schwerte, 8. Juni. Am Sonntag Abend kehrte ein an der hiesigen Bahn stationirter Assistent von Ergste nach hier zurück. Kurz vor Ergste stürzte sich ein Kerl auf ihn, hierbei kam es zu einem Ringen, wobei beide zur Erde fielen und der Assistent die Hand verstauchte. Glücklicherweise gelang es dem Angegriffenen zu entkommen.

* — Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir vor längerer Zeit meldeten, wie in Witten ein Kind an dem Genusse von gefärbtem Zuckerwerk starb. Jetzt schreibt man aus Herford, daß daselbst das 11 Jahre alte Kind eines Maurers unter großen Qualen vermutlich an dem Genuß rot gefärbter Zuckerfische gestorben sei, die ihm als Zugabe auf geholte Waren in einem Colonialgeschäfte gegeben waren. Die Polizeibehörde hat den Vorrat der Zuckerwaren mit Beschlag belegt und auf Antrag der Staatsanwaltschaft findet die Obduktion der Leiche des Kindes statt. Auf Befragen teilt der Gerichtschemiker Dr. Kaiser der „Dortm. Ztg." folgendes mit: „Ich habe bis jetzt zwei Fälle zu verzeichnen, in welchen Kinder durch den Genuß von Zuckerwerk den Tod fanden, in beiden Fällen waren arsenhaltige Farben die Ursache des Todes, welcher stets nach mehrstündigem, bezw. mehrtägigem Leiden eintrat. Man kann sich nicht genug wundern über die große Gewissenlosigkeit der Fabrikanten, umsomehr, als denselben doch eine große Anzahl durchaus unschädlicher Farben zu gebote steht. Ich möchte allen Eltern auf das dringendste anraten, ihren Kindern die Annahme von Zuckerwerk, wie es in den Läden bei Entnahme von Waren als Gratisbeigabe verabfolgt zu werden pflegt, entschieden zu verbieten."

Auch vor dem Ankauf der roten Kämme aus den 50 Pfg.-Bazars, die die Kinder jetzt vielfach tragen, müssen die Eltern gewarnt werden, da die rote Masse, aus der dieselben angefertigt werden, sehr leicht Feuer fängt.

* — Die Königliche Regierung hat ihre frühere Anordnung, betr. die Umänderung von Bierdruck-Apparaten insofern geändert, als die Bier-Leitungs-Röhren aus reinem Zinn statt einer lichten Weite von 12 mm nur eine solche von 10 mm (Minimalmaß) zu haben brauchen. Die betreffende Verfügung, welche jedenfalls infolge der Petition vieler Wirte erlassen worden, ist vor einigen Tagen eingegangen.

Ergste, 7. Juni. Der Banquier David Rosenberg beabsichtigt in unserer Gemeinde auf Flur B Nr. 86 und 88 eine Pulverfabrik anzulegen. Sollten etwaige Einwendungen gegen diese neue Anlage zu machen sein, so muß dies innerhalb der nächsten 14 Tage beim Landratsamte in Iserlohn geschehen, woselbst auch die Beschreibung und Zeichnungen der Anlage einzusehen sind.

Letmathe, 4. Juni. Im hiesigen Marien-Steinbruch wurde dieser Tage, etwa 3 Fuß unter der Erde das Skelett eines Mannes gefunden, welcher ein Alter von 30 Jahren erreicht haben mag. Auf dem Kopfe des Skeletts lagen zwei schwere Steine. Nach dem Urteile Sachkundiger wird die Leiche etwa 20 bis 25 Jahre dort gelegen haben. Ohne Zweifel liegt hier eine Mordthat zu Grunde. Jene Felsengrotte, worin das Menschenskelett gefunden ist, dürfte dadurch nun leicht seinen bisherigen hehren Namen „Himmel" einbüßen und dafür die Bezeichnung: „Mordgrube" erhalten. — Schon wieder ist in unserem Kreise, diesmal in Letmathe, ein Selbstmord vorgekommen. Innerhalb 3 bis 4 Wochen ist das in unserm Kreise der 3. oder 4. derartige Fall. Da kann man in der That bald von einer „Selbstmord-Epidemie" sprechen.

Aus der Mark, 5. Mai. Der Eindruck der Düsseldorfer Ausstellung ist wirklich ein überraschender. Namentlich die Montan- und Maschinen-, sowie die Leinen- und Möbel-Industrie sind glänzend vertreten. Auch das Panorama von Gravelotte bei der Ausstellung ist sehr sehenswert. Die Kunstausstellung bietet vor Allem schöne Landschaften.

Dem Kaufmann Robert Huyssen sen. in Iserlohn ist der Charakter als Kommerzienrat verliehen worden.

In Unna ist in der evang. Kirche der Opferstock erbrochen und aus demselben der ungefähre Betrag von 35 Mark gestohlen worden.

In Soest hat sich ein provisorisches Komité gebildet, welches die Anlage einer Zuckerfabrik bei Soest beabsichtigt

Eine von 1000 Bürgern aus Paderborn an den Kaiser gerichtete Petition wegen Aufhebung der Maigesetze ist durch Schreiben des Kultusministers von Puttkamer abschlägig beschieden worden.

Im Moore bei Diepenau ist dieser Tage ein gut erhaltenes Petschaft von Messing gefunden worden mit der Inschrift: Mairie des Cantons Diepenau Districht Minden Königreich Westphalen Weser-Departement.

Die Frau eines Handelsmanns in Warburg ist kürzlich von Vierlingen entbunden. Die Kleinen befinden sich sämtlich wohl, ebenso die Mutter.

Wie aus Witten berichtet wird, beabsichtigt neben dem Handwerkerverein auch der Bürger- und Bildungsverein im Laufe dieses Monats einen Extrazug nach Düsseldorf zum Besuche der Ausstellung zu veranstalten.

Ein Spezereihändler in Barmen begab sich in eine Wirtschaft, um ein Glas Bier zu trinken, als gerade der Wirt nebst seiner Familie am Mittagstisch saß; der Spezereihändler, der dort Stammgast war, trat hinzu und nahm sich ein großes Stück Kalbfleisch, welches ihm beim Verzehren im Schlund stecken blieb. Würgend entfernte er sich rasch aus dem Zimmer nach dem Hofe. Als er nach kurzer Zeit nicht zurückkehrte, folgte ihm der Wirt, welcher ihn aber schon in den letzten Zuckungen am Boden liegend vorfand. Ein rasch herbeigeholter Arzt konnte den Unglücklichen, der bald darauf verschied, nicht mehr retten. Das verhängnisvolle Stück Kalbfleisch, welches den jähen Tod verursacht, wurde der Leiche später aus dem Halse geschnitten. Der Verstorbene war 33 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe und 6 Kinder.

In Ronsdorf wurde ein großer schwerer Hund, welcher in der Nähe eines Bienenstockes an der Kette lag, von den Bienen überfallen und derartig zugerichtet, daß er bald verendete.

Der Besuch des Kaisers in der Düsseldorfer Ausstellung, welcher auf den 9. Juni angesagt war, wird erst später erfolgen, denn voraussichtlich wird der Kaiser mit der Kaiserin in der zweiten Hälfte dieses Monats einen Besuch abstatten. Für den Fall, daß das Kaiserpaar ein Diner oder Frühstück einnehmen sollte, wird der Pavillon von Charlier und von der Zypen ausgeräumt und geschmückt werden.

— In der Gewerbe-Ausstellung zu Düsseldorf machte sich ein Anstreichergehülfe an einer Bohrmaschine zu schaffen und geriet mit der Hand ins Getriebe, drei Finger wurden derart gequetscht, daß sie amputirt werden mußten.

— Für auswärtige Besucher dürfte es von Interesse sein, daß Wochenbillets, auf die Person lautend, zum siebenmaligen Besuche der Ausstellung berechtigend, zum Preise von 5 M. ausgegeben werden. Ein Lesezimmer und ein Korrespondenzzimmer werden in den nächsten Tagen dem Publikum zur Benutzung übergeben werden können.

— In einem Bericht über die Düsseldorfer Ausstellung macht die „Elberfeld. Ztg." folgende beherzigenswerte Bemerkung: „Zwei Dinge scheinen uns ein trauriges Licht auf den Niedergang der Deutschen Landwirtschaft zu werfen: Der Umstand, daß sie nicht mehr im Stande ist, den Bedarf der Nation an guter, wohlfeiler Butter zu decken, so daß die Erfindung von Surrogaten rentabel erscheinen konnte, und das Deutschland alljährlich für viele Mill. Lire Eier aus Italien beziehen muß. Wir wissen nicht, ob diese bedauerlichen Erscheinungen auf Trägheit und Einsichtslosigkeit des Deutschen Landmannes, namentlich des kleineren Bodenbesitzers, zurückzuführen sind, oder auf allgemeinen Verhältnissen beruhen, fürchten aber, das Erstere annehmen zu müssen, insbesondere wenn wir an die Intelligenz und Rührigkeit des Französischen Bauern gerade auf dem Gebiete der Geflügelzucht denken

— Am Mittwoch findet in Düsseldorf eine interessante Schöffengerichtssitzung gegen einen Herrn Julius E. aus Mannheim statt, der sich im Februar d. J. nachts in die dortige Ultramarinfabrik eingeschlichen hatte, um sich dort zum Zweck der Errichtung einer gleichen Fabrik alles anzusehen.

— Eine Anzahl Auswanderer aus Schwabenland, welche im April Hab und Gut verkauft und nach Amerika gewandert waren, kamen per Dampfboot in Düsseldorf wieder an, um ihre Heimat wieder zu suchen, weil ihnen in Amerika keine gebratene Tauben in den Mund geflogen sind.

In Duisburg ist dem Vernehmen nach, an Requisition der Staatsanwaltschaft ein Mann verhaftet worden, der behufs geheimer sozialdemokratischer Agitation und Verbreitung sozialdemokratischer Schriften von Zürich dorthin gesandt war.

Zu Wiesdorferheide bei Opladen wurde kürzlich von ruchloser Hand eine hölzerne Schwelle quer über die Schienen der Rh. Bahn gelegt und nur durch die Aufmerksamkeit eines Bahnbeamten ein Unglück verhütet.

In Köln sind im verflossenen Jahre im zoologischen Garten Tiere im Gesamtwerte von 26,296 Mark verendet. Davon erlagen die meisten dem Milzbrand und der überaus strengen Kälte.

— Wenn ein Haus fertig gebaut ist, dann schmückt man den Giebel mit Blumen und Kränzen. Die Türme des Kölner Doms bekommen auch ihre Blumen, aber steinerne, die sogenannten Kreuzblumen. Jede dieser zwei Blumen wiegt 1000 Zentner.

— Einen eigentümlichen Tod fand im Kölner Dome beim Schlußgeläute zu der Maiandacht ein Glöckner. Demselben war beim Läuten die Mütze entfallen, und als er sich zum Aufheben der Kopfbedeckung bückte, verwickelte er sich in das Seil. Dieses schleuderte ihn so heftig am Boden hin und her, daß er sich schwere Kopfverletzungen zuzog. Andern morgens ist der Mann bereits gestorben.

— Die Eau de Colognefabrik von Maria Clementine Martin, Klosterfrau, in Köln erhielt auf der Weltausstellung in Sidney einen ersten Preis.

— In Köln wurde ein Schulknabe durch einen, vor einem Milchwagen gespannten Esel, welcher vorher von einigen Knaben geneckt worden war, zu Boden gerissen und durch Beißen nicht unerheblich verletzt.

Auch leere Spiritusfässer können explodieren. Das mußte zu seinem großen Schaden der 28 Jahre alte Schiffer Mathias N. zu Trier erfahren. Derselbe hatte am Hafenplatz, wo er mit Verladen von leeren Spiritusfässern beschäftigt war, sich auf eines der letzten gesetzt und im Gespräche mit andern Schiffern eine Zigarre angezündet und das noch brennende Streichholz zufällig in das offene Spundloch geworfen, da explodierte das Faß unter einem furchtbaren Knalle und richtete den Aermsten arg zu. Das eine Auge wurde ihm förmlich herausgerissen. Dank der Geistesgegenwart eines andern Schiffers wurde er noch vor dem Hinabstürzen in die Mosel bewahrt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Zur Lage der Eisenindustrie. Aus Philadelphia, 30. Mai, wird der „Times" gemeldet: Der „Vulkan" Eisenwerke in Chattanooga, Tennessee, haben ihre Zahlungen eingestellt in Folge des Sinkens der Eisenpreise. Das Werk beschäftigte 600 Arbeiter.

Der „A. f. N. u. W." enthält folgende Mitteilung aus Dortmund, 31. Mai: Den Hochöfen macht sich die englische Konkurrenz, die auf dem Kontinent ihre Ueberproduktion ablagert, trotz des Roheisenzolles immer fühlbarer. In industriellen Kreisen hofft man, daß nach der Ernte in Amerika, die bis dahin vielversprechend ist, sich auf dem amerikanischen Eisenmarkt sich wieder in großem Maßstabe geltend machen und auch auf dem deutschen eine neue Bewegung hervorrufen werde.

Aus Pittsburg wird der „Times" gemeldet: Am 1. Juni werden wahrscheinlich alle Pittsburger Eisenwerke ihre Thätigkeit einstellen, um dem Strike der Puddler zuvorzukommen. Ungefähr 50,000 Arbeiter sind bei demselben beschäftigt.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Die „Danz. Ztg." schreibt unterm 1. Juni: „Der Schaden, den die Nachtfröste in der zweiten Hälfte des Mai den Getreidefeldern zugefügt haben, stellt sich jetzt als viel bedeutender heraus, als wie man anfangs gefürchtet hatte. In dem größten Theile Ost- und Westpreußens, in ganz Posen und der Mark zeigen sich die Roggenfelder von oben so weiß, wie zur Zeit der Reife. Es haben deshalb viele Besitzer auch schon jetzt den Roggen abgemäht, auf jeden weiteren Ertrag aus demselben verzichtend, und glücklich schätzen sich in einzelnen Kreisen diejenigen, die mit einem Verluste von 1/3 bis 1/2 der sonstigen Ernte abkommen glauben. Geringeren Schaden hat der Frost an dem Sommergetreide gemacht, nur früh bestellte Erbsen- und Wickensaaten haben so gelitten, daß zur weiteren günstigen Entwicklung schon recht warmes, fruchtbares Wetter erforderlich ist. Die Küstenstriche scheinen durch den Frost nicht oder doch nur sehr geringen Schaden erlitten zu haben, wie denn auch später Roggen, der zur Zeit der ärgsten Nachtfröste noch nicht geschoßt hatte, unverletzt geblieben ist."

Das Roggenmähen hat an vielen Stellen der Umgegend Berlins bereits begonnen, aber nicht etwa das Mähen gereifter, gesegneter Kornfelder, sondern das in den kalten Nächten vom 18. bis 20. Ma-

---

hörte Eleonore plötzlich ein Geräusch in ihrer Nähe: Sie blickte auf und sah Reginald vor sich.

„Mein teures, liebes Mädchen!" sagte er und ergriff ihre Hand. „Ich fürchtete schon, Du würdest gar nicht kommen. Warum gingst Du nicht gleich zu unserem alten Rendezvous-Platze? Schon vor einer Stunde würdest Du mich dort gefunden haben. So hatte ich es schon aufgegeben, Dich heute noch zu sehen und war eben im Begriff, mich wieder zu entfernen, als ich Dich am andern Ende des „Busches" erblickte".

„So kamst Du, um mich hier zu treffen?"

„Natürlich! — Ebenso wie Du doch auch nicht rein durch Zufall hier bist", entgegnete er lächelnd und zärtlich auf die liebliche Gestalt schauend.

„Nur der Zufall führte mich hierher, Reginald! wie konnte ich ahnen, daß Du hier seiest? konnte ich eine Begegnung mit Dir suchen nach dem . . . . ." —

„Nach dem Versprechen, welches Du Deinem Vater gegeben hast, meinst Du?" unterbrach Reginald. „O ich weiß! — Doch jenes Versprechen konnte kaum so ernst gemeint sein, um noch eine Zusammenkunft auszuschließen — die letzte für drei lange Jahre vielleicht! — Doch wie soll ich es verstehen, wenn Du sagst, daß nur der Zufall Dich hierher führte? — Ich schrieb Dir doch, daß ich Dich hier erwarten würde, und gab Celestine den Brief mit dem Auftrag, ihn Dir so bald als möglich zuzustellen. That sie das nicht?

„Sie verlor den Brief; mein Vater fand, las und verbrannte ihn, ohne mir den Inhalt mitzuteilen".

„Dein Vater ist — — — Doch ich will der Tochter nicht sagen, was nach meinem Dafürhalten ihr Vater ist, wenn auch trotzdem meine Meinung dieselbe bleibt, In jenem Briefe bat ich Dich, mich heute hier im „Busch" auf unserem gewöhnlichen Platz und vor einer Stunde zu einer letzten Zusammenkunft zu treffen, damit wir uns vor dem Scheiden noch einmal gegenseitig das Versprechen der Treue und des Ausharrens wiederholen könnten". —

Eleonores Augen füllten sich aufs Neue mit Thränen. Sie standen einige Augenblicke einander gegenüber, ohne ein Wort zu sprechen. Dann legte sie ihren Arm in den seinen und sie gingen im „Busch" auf und ab.

Da war es denn, wo Debecker von der Straße aus die Liebenden bemerkte.

„Erinnerst Du Dich noch der Stunde," sagte er leise, zärtlich, „in der wir uns zuerst sahen und erkannten, daß wir zu einander gehörten, für einander bestimmt waren? — Damals war Dein Vater nur zu bereit, den einzigen Sohn und Erben meines Vaters zum Schwiegersohn anzunehmen; er war ebenso glücklich, wie mein armer seliger Vater gewesen sein würde, Dich, mein Juwel, meine süße Fee, als seine Tochter zu begrüßen. Nun, ich bin seitdem arm geworden und werde für Dich jetzt arbeiten, wie Jakob für Rahel arbeiten mußte. Ich zage auch nicht angesichts dieses Loses, obgleich ich fast ganz mittellos nun bin und keinen Menschen um Beistand ansprechen werde. Aber Nichts auf der Welt soll mich Dir abwendig machen, nicht für einen Augenblick werde ich Deiner vergessen! — Und nun sag es mir noch einmal, daß Du — wenn die Zeit des Wartens und der Prüfung erschöpft — dann zu mir kommen willst."

„Auch ich," entgegnete Eleonore, während ihre schönen feuchten Augen in glückseligem Empfinden zu ihm aufblickten, „auch ich will an Dich nur einmal denken, doch dieses Einmal soll ohne Ende sein! Ich will Dich treu, innig und unverbrüchlich lieben und, wenn der Augenblick, der mich meines dem Vater geleisteten Versprechen entbindet und mich selbständig macht, da ist, zu Dir kommen, — gleichviel, ob Du dann arm oder reich, glücklich oder unglücklich sein mögest; ob Du mich wünschest oder nicht: ich will kommen, Reginald, ich werde denken, Du bedürfest meiner! — Da — da hast Du meine Hand darauf, ich verspreche es Dir, so wahr mir Gott helfe! — Bist Du nun zufrieden? — Und nun — zum letzten Mal — lebe wohl, mein Reginald!"

„Nein, nicht zum letzten Mal!" rief er, sie an seine Brust ziehend und heiße Küsse auf ihre frischen Lippen drückend.

Es war mittlerweile so dunkel geworden, daß dieser zärtliche Abschied der beiden Liebenden für drei Jahre von niemand gesehen werden konnte.

Sie verbot ihm entschieden, ihr über den „Busch" hinaus zu folgen und lief mehr, als sie ging, dem väterlichen Hause zu, während er seine Augen anstrengte, ihrer Gestalt durch die Dunkelheit zu folgen, um vielleicht noch einen letzten Scheideblick mit ihr zu wechseln. Doch sie verschwand in dem Nebel, der sich jetzt über dem Häusermeer Amsterdams zu lagern begann.

Noch einen langen, sehnsuchtsvollen Blick warf Reginald nach der Stelle hin, wo Debeckers Haus stand; dann wandte er sich, sprang behend über das Eisengitter und verschwand in dem Gewirr der benachbarten Straßen.

(Fortsetzung folgt.)

erfrorenen Roggens, um denselben als Viehfutter zu verwenden. Ein Gutsbesitzer in Schlesien mußte 1100 Morgen Roggen abmähen lassen, weil alles erfroren war. In der Oderniederung sind beispielsweise mehrere Tausend Morgen des schönsten Roggens erfroren und gewähren einen wahrhaft erschütternden Anblick.

Den im Handelsministerium eingetroffenen Berichten über den Stand der Saaten zufolge ist in Oöer-Ungarn besonders in Weizen eine sehr gute, in Roggen, Hafer und Gerste eine gute Mittelernte zu erwarten. Im allgemeinen prognostiziren die amtlichen Berichte eine viel bessere Fechsung als erwartet wurde.

Ueber den Stand des Weinstocks schreibt man der „Tr. Landesztg.": „Es ist mir unbegreiflich, daß man so hartnäckig von dem unberechenbaren Schaden spricht, den die Kälte in den Weinbergen angerichtet; an der ganzen Strecke an der Mosel, durch welche die Bahn fährt, stehen die Weinberge gesund und schön belaubt, — nicht so schön allerdings am Rhein und im Rheingau, aber eine Verwüstung durch die Kälte ist nirgends zu merken."

Die Nützlichkeit der künstlichen Dünger und ihre Anwendung.

Es ist allgemein bekannt, daß die landwirtschaftliche Produktion in der Neuzeit durch die immermehr sich ausbreitende Anwendung von künstlichen Düngmitteln einen mächtigen Aufschwung genommen hat. Kein verständiger Landwirt wird daher in seinem Interesse versäumen, die Wirkung der wichtigeren dieser Düngmittel auf seinem Grund und Boden sorgfältig zu prüfen, indem er dieselben als Hilfsdünger neben oder abwechselnd mit dem Hauptdünger, dem in der eigenen Wirtschaft gesammelten Stallmist zunächst versuchsweise anwendet, und je nach Erfolg dieselben zur weiteren Benutzung bringt. Sehr viele Felder, auf welchen früher bei ausscheießlicher Düngung mit Stallmist nur kümmerliche Ernten erzielt wurden, liefern jetzt bei Anwendung der konzentrirten Düngmittel sehr hohe, gegen früher oft zwei- bis dreifache Erträge, während dagegen wieder andere Felder, obwohl an natürlicher Fruchtbarkeit sehr reich, bei ausschließlicher Anwendung von Stalldünger gegen früher in ihrer Ertragsfähigkeit erheblich nachgelassen haben.

Wie hoch die Ertragsfähigkeit der Felder zu steigern ist, darüber liegen sehr zahlreiche Beispiele vor. In vielen Gegenden, wo die Bewohner früher unbemittelt waren, dagegen jetzt wohlhabend sind, da erklären intelligente Landwirte, daß die Wohlhabenheit ihrer Ortschaften vorzugsweise vom Gebrauche künstlicher Dünger herrühre.

Obwohl die künstlichen Düngmittel auch als vollständige Dünger hergestellt werden, sollen dieselben den Stallmist doch nicht überflüssig machen, ihn nicht vollständig ersetzen, sie sind hierzu meistens auch nicht geeignet, denn als vollständige Dünger müssen dieselben sämtliche nötigen Pflanzennährstoffe enthalten und auf humushaltigem, absorptionsfähigem Boden angewandt werden. Da in den meisten Fällen den Landwirten zur Bedüngung ihrer Aecker auch Stallmist zur Verfügung steht, so liegt die größte Bedeutung der konzentrirten Dünger darin, daß man in ihnen ein sicheres und billiges Mittel hat, die mangelhafte Zusammensetzung des Stallmistes zu berichtigen, die in ihm fehlenden Pflanzennährstoffe zu ersetzen, um so die höchsten Reinerträge zu erzielen. Wo durch Beidüngung konzentrirter Düngmittel eine Erhöhung der Ernteerträge stattfindet, da wird auch mehr Futter und Düngmaterial, und hierdurch wieder eine größere Masse Stallmist produzirt; dadurch wird aber die weitere Anwendung der künstlichen Dünger nicht überflüssig, sondern dieselben dienen immer noch zur Ersetzung der fehlenden Nährstoffe des Stallmistes. Wohingegen neben Stallmist kein konzentrirter Dünger angewandt wird, um so die fehlenden Pflanzennährstoffe, sei es Stickstoff, Phosphorsäure oder Kali, nicht ersetzt werden, da ist immer eine nur mangelhafte Ausnutzung des Stallmistes möglich, und kommen die in Ueberfluß vorhandenen Pflanzennährstoffe desselben nie zur Verwertung. Nur bei fortgesetzter Anwendung jener so wichtigen Düngmittel, wodurch die fehlenden Stoffe des in immer größerer Menge sich ansammelnden Stallmistes ersetzt werden, ist ein rationeller Ackerbau möglich, und muß daher ein wirklich rationeller Landwirt durch eigene Beobachtungen sich Klarheit zu verschaffen suchen, was sein Boden in jedem Augenblick bedarf, um zu der höchsten Ertragsfähigkeit zu gelangen.

Die dem Boden fehlenden Nährstoffe sind allerdings sehr verschieden und hängt die richtige Wahl derselben hauptsächlich von der betreffenden Kulturpflanze ab, welche gebaut werden soll. Im allgemeinen kann man sagen, daß bei Anbau von Roggen, Hafer, Kartoffeln und den Wurzelgewächsen neben dem Stalldünger eine Beidüngung mit vorwiegend Phosphorsäure enthaltendem Dünger zu empfehlen ist. Doch ist es nötig, wenn der Boden weniger stark mit Stalldünger gedüngt ist, zur Erzielung sicherer Ernten der obigen Pflanzen solche Dünger zu wählen, in denen neben Phosphorsäure auch Stickstoff enthalten ist. Zur Beidüngung zu Waizen, Raps und anderer Oelsaaten ist vorzugsweise stickstoffhaltiger Dünger zu wählen. Sehr wichtig ist ferner für den Landwirt, daß derselbe den nötigen künstlichen Dünger, ob Stickstoff oder Phosphorsäure, nur in löslicher Form anwendet.

Mit Vorliebe wird in vielen Gegenden fast ausschließlich mit konzentrirt-stickstoffhaltigem Dünger, mit Ammoniak-Superphosphat oder Peruguano gedüngt. Die Anwendung dieser Dünger ist ratsam, wenn sich der Acker in Folge mangelhafter Zufuhr von Stallmist in magerem Kulturzustande befindet, und der Kunstdünger mehr als vollständiger Dünger dienen soll. Enthält der Boden jedoch noch einigermaßen Nährstoffe von tierischen Exkrementen ꝛc., so ist bei Anwendung der genannten Kunst-Düngerarten leicht eine Verschwendung von Stickstoff zu befürchten, welche sich besonders bei Anbau von Halmfrüchten durch Entstehen von Lagerfrucht zu erkennen giebt, und wodurch außerdem die Körnerbildung sehr beeinträchtigt wird.

Eine weit rationellere Düngeranwendung als vorstehende ist jedenfalls die, daß der Landwirt beim Anbau von sämtlichen Halmfrüchten nur vorwiegend Phosphorsäure enthaltenden Dünger anwendet. Falls dem Boden jedoch beim Wachstum der Pflanze noch weitere Stickstoffnahrung fehlt, welches man im Frühjahre deutlich an den gelblich mageren Pflanzenblättern erkennen kann, dieselbe in Form von schwefelsaurem Ammoniak oder Chilisalpeter als Kopfdünger zuführt. Bei dieser Düngungsmetode ist nicht nur das Lagern der Frucht weniger zu befürchten, sondern der Landwirt auch in den Stand gesetzt, die kränkelnden Staaten bis zur günstigsten Ertragsfähigkeit zu steigern.

Die Art und Weise, wie der künstliche Dünger am Vorteilhaftesten dem Boden zuzuführen ist, richtet sich ganz nach der Beschaffenheit des betreffenden Ackers. Auf schwerem und feuchtem Boden genügt beim Anbau der Winterfrucht in der Regel ein bloßes Ausstreuen und Eineggen des Düngers; auf allen trockenen und leichteren Bodenarten und beim Anbau der Sommerfrüchte ist indeß ein etwa 3—4 Zoll tiefes Unterackern zu empfehlen. Der Grund hierfür liegt darin, daß der künstliche Dünger, ebenso wie der tierische, nur dann wirken kann, wenn gleichzeitig Feuchtigkeit vorhanden ist; denn Feuchtigkeit ist das notwendigste Bedürfnis zum Wachstum der Pflanzen. Je stärker die Dürre, je mehr der Boden austrocknet, desto tiefer dringen die Saugwurzeln der Pflanzen in den Boden. Eine sichere Wirkung des Düngers findet daher nur dann statt, wenn in Gegenwart des Düngers sich zu gleicher Zeit Feuchtigkeit vorfindet. Bedenkt man nun, daß in der Regel der künstliche Dünger nur auf die Oberfläche des Ackers ausgestreut und flach eingeegget wird, dann ist erklärlich, wenn in trockenen Jahren die Landwirte über die Wirkungslosigkeit der konzentrirten Dünger Klage führen. Soll derselbe auf trockenem Boden und beim Anbau der Sommerfrüchte mit ganz sicherem Erfolge angewandt werden, dann ist unbedingt erforderlich, denselben so tief unterzuackern, daß auch bei anhaltender Dürre in der betreffenden Tiefe noch Feuchtigkeit vorhanden ist. Bei dieser Behandlung werden durch die künstlichen Dünger selbst auf dürrem, kieshaltigem Sandboden hohe Ernteerträge erzielt.

Obwohl die Pflanzen ihre nötige Nahrung vorherrschend dem Boden entziehen und man dafür zu sorgen hat, daß im Boden eine passende Menge Nährstoffe konzentrirt ist, hat man in neuester Zeit doch die Erfahrung gemacht, daß verschiedene Pflanzen befähigt sind, einen Teil ihrer nötigen Stickstoff-Nahrung der sie umgebenden Atmosphäre zu entnehmen. In dieser Hinsicht machen die meisten Blattfrüchte, namentlich die kleeartigen Gewächse, weit geringere Ansprüche an den Boden, obgleich gerade sie eine ungleich größere Quantität Stickstoff enthalten und daher auch während ihrer Vegetation in passenden Verbindungen als Nahrung aufnehmen müssen, als die Halmfrüchte.

Man erklärt sich diese Erscheinung dadurch, daß die kleeartigen Pflanzen die Fähigkeit haben, die nötige Stickstoffnahrung mit Hülfe ihrer sehr entwickelten Blattorgane der sie umgebenden Luft zu entziehen, während die Halmfrüchte diese Fähigkeit in einem weit geringeren Grade besitzen und hinsichtlich ihrer Stickstoff-Nahrung vorherrschend auf den Boden selbst angewiesen sind. Für den Landwirt liegt in dem Vorstehenden ein Faktum von sehr wichtiger Bedeutung, welches von demselben auf mannigfaltige Art und Weise ausgebeutet werden kann und in den letzten Jahren auch schon viel bei Wisenkultur und Kleeanbau berücksichtigt worden ist. Zahlreiche Versuche, welche in letzteren Jahren mit phosphorsäurehaltigem Dünger in Form von Guano-Superphosphat auf mageren Wiesen und Weiden, die vorher in schlechten Gräsern nur kümmerliche Erträge lieferten, angestellt wurden, ergaben über Erwarten befriedigende Resultate. Durch Düngungen pro Morgen mit etwa 3 Zentner Guano-Superphosphat verschwanden die alten Gräsern und es entwickelte sich statt dessen gewöhnlich ein Kleewuchs, welcher, während die Kosten der Düngung oft schon im ersten Jahre gedeckt wurden, mehrere Jahre anhaltend gleichmäßige Erträge lieferte. Selbst auf schlechtem Sandboden zeigte sich diese günstige Wirkung. Auf letzterem Boden, welcher in der Neuzeit vielfach zu Wiesen kultivirt worden, der wegen Mangel an natürlicher Fruchtbarkeit sehr oft zum Teil mit Haidekraut bedeckt ist, entwickelt sich bei hinreichender Feuchtigkeit ein üppiger Wuchs von verschiedenen Kleearten, der, je vollständiger die Düngung, desto größere und anhaltendere Erträge liefert. Wiesen, deren Boden vorzugsweise aus Torf und Moor besteht, verlangen als Düngung neben Phosphorsäure auch Kali. Alles, was vorstehend über Wiesendüngung gesagt worden, ist auch in jeder Beziehung maßgebend für Kleedüngung. Die beste Zeit zur Aussaat des Düngers auf Wiesen ist jedenfalls gleich nach der Gras- oder Heuernte; denn je eher die Nährstoffe mit dem Regenwasser oder durch Berieselung in den Boden dringen, eine desto frühere Wirkung macht sich bemerkbar. Daß durch ein Flößen der Wiesen die durch künstlichen Dünger dem Boden zugeführten Nährstoffe wieder abgespült werden, ist nicht zu befürchten.

Eine Hauptbedingung beim Ankauf konzentrirter Dünger ist besonders noch die: weniger auf den Preis, sondern vorzugsweise auf den Gehalt wirksamer Pflanzen-Nährstoffe zu sehen. Um sich nun zu jeder Zeit Gewißheit zu verschaffen, ob der garantirte Gehalt an wirksamen Bestandteilen auch wirklich vorhanden, ist nur erforderlich, daß man Proben von der gekauften Ware auf Kosten des Verkäufers bei der betreffenden landwirtschaftlichen Versuchsstation oder bei irgend einem vereideten Chemiker analysiren läßt.

Schließlich sei gedoch bemerkt, daß bei der Anwendung der konzentrirten Dünger sich keine Vorschriften geben lassen, die für alle möglichen Verhältnisse maßgebend wären, daher dem Landwirt eigene und sorgfältige Versuche nicht gänzlich erspart werden können.

Ein heller Kopf und ein klares Auge, ein durch reiche Erfahrung und eigene Beobachtung geschärfter Blick, — das sind Dinge, welche der Landwirt der Jetztzeit fort und fort in immer höherem Grade sich anzueignen bestrebt sein muß, wenn er seinem Berufe genügen und nicht gedankenlos nur nachahmen will, was vor ihm Vater und Großvater getrieben haben. Nur durch Beachtung der neueren Düngerlehre ist es dem Landwirt möglich, dem Boden die passende Pflanzen-Nahrung zuzuführen und so die höchste Rente von seinen Wiesen und Feldern zu erzielen.

Brackwede. **H. Stodiek.**

Vermischtes.

Bauern-Regeln für den Monat Juni.

Die Landleute richten sich in ihren Wetter-Prophezeihungen gern nach alten Sprüchen, die, „wenn sie nicht Gold sind, doch klingen im Ohr", sich im Munde des Volkes erhalten. — Der Juni der „Brachmond" der Alten, ist, wegen seiner unbeständigen Witterung, sehr sprüchwörtlich geworden. Denn:

„Wenn kalt und naß der Juni war,
Verdirbt er meist das ganze Jahr."

„Wies wittert auf Medardustag (8),
So bleibts sechs Wochen lang danach",

oder:

„Was St. Medardus für Wetter hält,
Solch Wetter auch in die Ernte fällt"

ein Glaube, der in Deutschland, Böhmen, Polen, wie in Frankreich und den Niederlanden verbreitet ist. . . . .

„Regnets am St. Barnabas (11.),
Schwimmen die Trauben bis ins Faß".

„Regen am St. Viti-Tag (15.),
Die Gerste nicht vertragen mag."

„Vor Johannis (24.), bet um Regen,
Nach Johannis kommt er ungelegen,"

oder:

„Vor Johanni muß die ganze Welt um Regen beten,
Nach Johanni kanns ein altes Weib allein,"

oder:

„Regen am Johannistag,
Nasse Ernte kommen mag,"

oder:

„Wenn der Kuckuck lang nach Johanni schreit,
Gibts Mißwachs und teure Zeit."

Vom Siebenschläfer (27.), heißt es: Wenn an diesem Tage Regen fällt, so regnet es sieben Tage oder sieben Wochen hintereinander.

„Wies im März regnet,
Wirds im Juni wieder regnen."

Wie weit sich diese Regeln diesmal bestätigen, muß allerdings erst abgewartet werden.

---

* Das Testament des in Köln verstorbenen Geh. Kommerzienrats und Banquiers Abraham von Oppenheim wurde am 12. d. in London von seiner Witwe, der Baronin Charlotte von Oppenheim beschworen. Der Erblasser vermacht ein Kapital von 50,000 Thl der Armenverwaltung von Köln, dessen Zinsen alljährlich zu gleichen Teilen unter die christlichen und jüdischen Ortsarmen verteilt werden sollen; ferner vermacht er 1,500,000 an seine Brüder und Schwestern und 500,000 an die Brüder und Schwestern seiner Gattin. Letztere ist zur Universalerbin eingesetzt und der Testator drückt den Wunsch aus, daß sie während ihrer Lebenszeit jährlich 2000 Thaler unter die Armen verteile.

* Mainz, 7. Juni. Ein Sonderzug mit etwa 300 Mitgliedern des Vereins Moguntia, von einer Lustpartie aus Heidelberg heimkehrend, erfuhr gestern Abend 10 Uhr bei Lampertheim einen Zusammenstoß mit dem planmäßigen Zuge 168 ab Frankfurt. Ersterer war über das Haltesignal hinausgefahren. Von den Beamten wurde niemand, von den Passagieren mehrere meist leicht beschädigt.

* Berlin ist wieder durch einen furchtbaren Raubmord in der Matthieu-Straße erschreckt worden. Die Möbelhändlerin Sommer wurde abends gegen 8 Uhr in ihrer Wohnung mit Hammerschlägen auf den Kopf ermordet und einiger hundert Mark beraubt. Der Mörder hatte es auf mehr abgesehen; denn er hatte beobachtet, wie Frau Sommer kurz vorher große Bankscheine auf dem Tisch und in ihrem Portemonnaie hatte; er wurde aber von dem zufällig heimgekehrten Sohne gestört, schlug diesen ebenfalls mit dem Hammer nieder und entfloh. Die Mutter ist tot, der Sohn liegt schwer darnieder. Der Mörder ist ein junger Mann, der von mehren Leuten im Hause gesehen wurde und der angegeben hatte, er wolle alte Bettstellen kaufen.

Civilstand des Standesamts zu Schwerte.

Anmeldungen vom 1. bis 31. Mai 1880.

Geburten: Fabrikarb. Fr. Gräve 1 S. — Lokomotivheizer Wilh. Lehrends 1 S. — Fabrikarb. Heinr. Schöttler 1 T. — Möbelfabrikant W. Stricker 1 S. — Oekonom Heinr. Möller 1 S. — Bremser Adam Heibrich 1 S. — Rottenführer Herm. Weygand 1 S. — Rangierer Car Kirchhoff 1 S. — Maurer Johann Aschhoff 1 S. — Färber Ferd. Guelich 1 S. — Schuhmacher Fr. Heinr. W. Börstinghaus 1 T. — Fabrikarb. Heinr. Kogelheide 1 T. — Fabrikarb. Wilh. Lehmkühler 1 S. — Bremser Heinr. Kemmerling 1 T. — Anstreichermst. W. Becker 1 S. — Fabrikarb. Diedr. Dahlbüdding 1 S. — Fabrikarb. Peter Schulte 1 T. — Tagel. Friedr. Tiemann 1 T. — Schlosser Wilh. Remscheid 1 T. — Zigeleiunternehmer Joseph Jakob Bourguignon 1 T.

Sterbefälle: Johanna Wilhelmine Lina Meyer 1 J. 10 M. 1 T. — Joseph Aschoff ½ St. — Schuhmachergesell Heinr. Middelmann 17 J. 6 M. 11 T. — Fridoline Wagener 11 M. 9 T. — Bergmann Heinr. Friedr. Wilh. Brunnenberg geb. am 29. Mai 1860 als Leiche aufgefunden am 6 Mai 1880. — Rentier Heinr. Gockel 75 J. 3 M. 27 T. — Emma Stern 2 J. 6 M. 6 T. — Heinr. Fuchs 4 M. 1 T. — Veteran Anton Espoth 84 J. 6 M. 12 T. — Fabrikarb Heinr. Schmidt 51 J. 6 M. 19 T. — Kaufmann Alex Falk 33 J. 2 M. 22 T. — Ehefrau Ackerbürger Casp. Diedr. Immert Anna Friederike Louise geb Brenner 82 J. 5 M. 15 T. — August Fischer 2 J. 10 M. 29 T. — Friederike Henter 11 J. 8 M. 8 T. — Aug. Wilh. Günther 9 M. 19 T.

Eheschließungen: Knecht Wilhelm Lange von Gudnick mit Dienstmagd Wilhelmine Sophie Friederike Welke von Iserlohn. — Fabrikarb. Johann Arnold Bech von Obernadringen mit Friederike Theodore Voigt von Unna. — Schreiner Adam Wilhelm Christian Heinr. Runte von Nordenbeck mit Dienstmagd Catharina Elisabeth Engerhard von Wolfhagen. — Puddler Ernst Friedr. Wilh. Rothstein von Evingsen mit Anna Carolne Bocks von hier. — Schmied Theodor Fittig von Haufe mit Louise Conradine Bude, Witwe vom Fabrikarb. Friedr. Pahmeier von Mackenbruch. — Schmiedemstr. Diedrich Julius Duhme von Herdecke mit Catharina Elisabeth Schlieckmann Witwe vom Schmiedemstr. Wilh. Bröfecke von Rheda. — Fabrikarb. Carl Heinrich Goos von hier mit Wilhelmine Sophie Lisette Stellplug von Ergste. — Schlosser Adolf Fried. Wilh. Goos von hier mit Caroline Henriette Keune von Reffslingsen. — Fabrikarb. Carl Wilh. Sohlenkamp von hier mit Wilhelmine Arens, Witwe vom Weichensteller Heinr. Pieper von Oege. — Kaufmann Oskar Herberholz von Bommern mit Anna Sophie Stricker von Villigst. — Fabrikarb. Diedr. Herm. Fohrmann von hier mit Dienstmagd Louise Frank von Fischelbach. — Kaufmann Fried. Heinr. Emil Hackländer von Dortmund mit Marie Amalie Lina Wilhelmine Dieckerhoff von Theodorswalze, Amt Menden. — Bahnarb. Carl Ludwig Theodor Kiesler von hier mit Dienstmagd Lisette Caroline Hesse von Ergste. — Ackerbürger Wilh. Heinr. Diedr. Bieler von hier mit Caroline Wilhelmine Schaefer von Kalthoff.

Heute Morgen gegen 11 Uhr starb nach mehrwöchentlichem Leiden unser einzigster Sohn

Carl

im zarten Alter von 1 Jahr.

Die tiefbetrübten Eltern:

Gottfried de Weys,
Lina geb. Kohlmann.

Schwerte, den 8. Juni 1880.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft für den Landkreis Dortmund findet am **22., 23., 24., 25., 26. und 28. Juni cr.** von morgens **7 Uhr an,** im Kühnschen Saale zu Dortmund statt.

Militairpflichtige, welche die vorgeschriebene An- und Abmeldung zur Stammrolle unterlassen, sowie diejenigen, welche der Vorladung, sich zur Musterung oder Aushebung vor der Ersatz- oder Ober-Ersatz-Kommission zu stellen, keine Folge leisten, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Gefängnisstrafe belegt.

Militairpflichtige, welche bei Aufrufung ihres Namens im Musterungs- und Aushebungstermine nicht anwesend sind, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Gefängnisstrafe belegt.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Aushebungsgeschäftes wird mit einer Geldstrafe bis zu 15 M. oder mit verhältnismäßiger Gefängnisstrafe geahndet.

Eine gleiche Strafe trifft den Militairpflichtigen, welcher im Aushebungstermine ohne Erlaubnis der Ersatz Kommission sich von dem angewiesenen Sammelplatze entfernt.

Reklamationen sind bei dem Amtmann, Bürgermeister oder dem königlichen Landrat und zwar so zeitig anzubringen, daß sie bei der Ober-Ersatz-Kommission noch zur Vorlage und Entscheidung gebracht werden können.

Reklamationen, welche so spät eingelegt worden sind, daß sie bei der Ober-Ersatz-Kommission nicht mehr zur Vorlage und Entscheidung gebracht werden konnten, haben keinen Anspruch darauf, von der Ober-Ersatz-Kommission berücksichtigt zu werden.

Die Familienmitglieder, auf deren Arbeits- oder Nichtarbeitsfähigkeit es bei der Beurteilung der Reklamation ankömmt, haben mit zu erscheinen.

Die Militairpflichtigen müssen sowohl vor der Ersatz- als der Ober-Ersatz-Kommission sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen.

Diejenigen Militairpflichtigen, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst haben und in diesem Jahre der Ober-Ersatz-Kommission behufs Erlangung einer endgültigen Entscheidung vorzustellen sind, haben ihre Anträge spätestens bis zum 18. Juni cr. unter Beifügung des Berechtigungsscheins bei mir einzureichen, soweit solches nicht bereits geschehen ist.

Dortmund, den 7. Juni 1878.

Der Landrat: v. Rynsch.

Steckbrief.

Gegen den Bergmann Alex Griesenbrock aus Schalke als dringend verdächtig eines bei Gärtner aufm Höchsten in der Nacht vom 30.—31. Januar 1880 begangenen schweren Diebstahls ist die Untersuchungshaft beschlossen. Es wird, da Griesenbrock sich verborgen hält, um seine Verhaftung und Vorführung ins hiesige Gerichts-Gefängnis ersucht.

Dortmund, 31. Mai 1880.

Der Untersuchungsrichter I.

Signalement:

Vaterland: Preußen; Religion: katholisch; Alter: 31 Jahre; Größe: 1,75 Meter; Haare: blond; Stirn: hoch; Augenbrauen: grau; Augen: blau; Nase: dick; Mund: gewöhnlich; Zähne: gut; Bart: blonder Schnurrbart; Kinn: spitz; Gesicht länglich; Gesichtsfarbe: blaß; Statur: schlank. Besondere Kennzeichen: Keine.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der Militair-Reklamation für diejenigen Mannschaften, welche im Herbste d. J. 2 Jahre gedient, findet am 11. d. Mts., nachmittags von 3 Uhr ab auf hiesigem Magistratsbureau statt.

Diejenigen Eltern, welche reklamiren wollen, haben an diesem Tage zu erscheinen und Steuerzettel, sowie den Nachweis der etwa vorhandenen Schulden mit zur Stelle zu bringen.

Schwerte, 7. Juni 1880.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis des Pferdebestandes am 1. Juni 1880, behufs Erhebung der Abgabe zur Bestreitung der Entschädigungen für die auf polizeiliche Anordnung wegen Rotzkrankheit getöteten Pferde liegt vom 10. d. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf dem hiesigen Magistratsbureau offen.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind innerhalb der vierzehntägigen Frist bei dem Unterzeichneten Magistrate anzubringen.

Schwerte, den 5. Juni 1880.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Polizei-Verordnung vom 21. Mai cr. werden die Beteiligten hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß die Königl. Regierung bezüglich der pos. 4 derselben bestimmt hat, daß das Minimalmaß der Leitungsröhren für das Bier aus reinem Zinn auf eine **lichte Weite von 10 Millimeter** reducirt werde und es pos. 6 anstatt **„in den Bierkrahnen"** heißen muß **„in der Nähe der Bierkrahnen."**

Schwerte, den 7. Juni 1880.

Der Bürgermeister.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten-versammlung

Mittwoch, den 9. dss. Mts., abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Antrag der Wasserleitungs-Kommission auf Erweiterung des Rohrnetzes zur städtischen Wasserleitung.
2. Antrag der Herren Fleitmann u. Witte auf Legung von Gasrohren nach ihrem Werk.

Schwerte, 7. Juni 1880.

Der Stadtverordnetenvorsteher
Carl Haver.

Bekanntmachung.

Die Kommunalsteuer-Heberollen der Gemeinden des Amts Westhofen, sowie die Schulsteuerliste von Holzen, pro 1880/81 liegen 14 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf hiesigem Amtsbüreau offen.

Westhofen, 8. Juni 1880.

Der Amtmann: Rebber.

Tinten.

Anilin-, Brillant-, Schreib- und Copirtinte, rothe und blaue Tinten à Fl. von 10 Pf. an bei

Carl Braus.

Gustav-Adolf-Verein.

Das Jahresfest des Iserlohner Kreisvereins soll am

Mittwoch, den 16. Juni,

in der evang. obersten Stadtkirche zu Iserlohn gefeiert werden.

Anfang des Gottesdienstes

nachmittags 3 Uhr.

Festprediger: Pastor Dr. Lammers aus Dortmund. — Die

Nachversammlung

findet im Bürgergarten statt. — Alle Freunde des Vereins ladet herzlich zur Teilnahme an dieser Feier ein

Der Vorstand des Kreisvereins.

Geschäfts-Verlegung.



Mit dem heutigen Tage verlegte mein Geschäft aus der Sedanstraße in das Haus der Frau Witwe Auktions-Kommissar Lennings, **Osten- und Kampstraßen-Ecke,** und bringe gleichzeitig meine

Schmiede und Schlosserei

namentlich zur Anfertigung von Sprung- und Tafelherden, sowie sämtlichen Bauartikeln in empfehlende Erinnerung.

Schwerte, im Juni 1880.

W. Scholz, Schlossermeister.

Zur Feier des in Schwerte stattfindenden Kriegerfestes beehrt sich die unterzeichnete Firma

Flaggen, Fahnen, Wappenschilder, Festabzeichen, Lampions, Feuerwerkskörper 2c.

angelegentlichst zu empfehlen.

Auch suchen wir für den Verkauf dieser Artikel einen tüchtigen **Agenten.**

Bonner Flaggen- u. Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.



Eine gute, vor acht Tagen milch gewordene

Kuh nebst Kalb

steht zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Die

heftigsten Zahnschmerzen

beseitigen augenblicklich unfehlbar die berühmten

Tooth-Ache-Drops.

Verkauf in Originalgläsern zu 50 Pf. bei **Carl Braus** in Schwerte.

Gesucht

werden für ein grosses, gediegenes litterarisches Unternehmen

Reisende.

Verdienst sehr lohnend. Fachkenntnis nicht erforderlich.

Auch **Beamte, Lehrer, Reisende anderer Branchen** etc., welche sich namhaften Nebenverdienst verschaffen wollen, belieben sich zu melden.

Litterarisches Institut, Gotha.

Prima rote

Kartoffeln,

ausgelesene dicke Ware, wieder vorrätig bei

Hermann Irle.

In der Buchhandlung von Carl Braus in Schwerte ist vorrätig:

Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung

zum Gebrauch in den preußischen Schulen. Herausgegeben im Auftrage des Königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

Preis 15 Pfg.

Anzeige.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir dem Herrn **Herm. Schmidt** in **Schwerte** den Allein-Verkauf unserer künstl. Dünger-Fabrikate für Schwerte und Umgegend übertragen haben und wird derselbe von heute ab Lager davon unterhalten.

Gleichzeitig bemerken wir, daß unsere Fabrikate unter der Kontrolle der Versuchsstationen Münster, Bonn und Hildesheim stehen, wodurch wir jedem Käufer die Gewißheit verschaffen, daß der von uns garantierte Gehalt an wirksamen Bestandteilen auch wirklich vorhanden ist.

Chemische Düngerfabriken zu Schalke und Brackwede
H. Stodieck & Co.

Bezugnehmend auf obige Annonce empfehle ich:

Gedämpft. Knochenmehl,	Stickst.	3—4%	ges. Phosphors.	20—22%
Knochenmehl, sup.	I,	2—3%	" "	13—14%
" "	II,	1—2%	" "	12—13%
Guano, "	Ia,	7—8%	" "	10—11%
" "	IIa,	3—4%	" "	13—14%
Weißes Superphosphat,	"	1—2%	" "	13—14%

zur gefl. Abnahme und zu billigen Preisen hiermit bestens.

Schwerte. **Herm. Schmidt.**

Unentbehrlich für jeden Besucher der Düsseldorfer Gewerbeausstellung.

Eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Illustrierter Führer durch Düsseldorf

und zur

Gewerbe- und Kunstausstellung des Jahres 1880.

Mit neun Ansichten und einem Stadtplan.

Preis Mk. 1,50.

Stadtplan von Düsseldorf

in feinem Leinwand-Umschlag mit Straßen-Verzeichnis und Ansicht der Ausstellung.

Preis 75 Pfg.

Gegen Franko-Einsendung des Betrages an die unterzeichnete Buchhandlung erfolgt umgehend franko Zusendung per Post.

Düsseldorf. **W. Deiters,** Buch- und Kunsthandlung.

Bei C. Beholtz in Stavenhagen ist erschienen und durch Carl Braus in Schwerte zu beziehen:

Ist die Bibel Gottes Wort oder nicht?

Eine Handreichung zur Stärkung erschütterten Glaubens,

dargeboten von **P. Bard,** Superintendent in Schwerin.

(III u. 112 S. Preis 1 M. 20 Pf.)

Reichsbote: Ein treffliches Schriftchen, das wir allen Lesern des „Reichsboten" angelegentlichst empfehlen, besonders Denen, die in dieser von Klein- und Unglauben bewegten Zeit in Betreff der Bibel sich nicht ganz der Zweifel und Bedenken entschlagen können, dabei aber aufrichtigen Herzens nach Erkenntnis der Wahrheit ringen. Das Büchlein, recht frisch und ansprechend geschrieben, erbringt den Beweis für die Göttlichkeit der h. Schrift mit eben so großer Klarheit als Schärfe. Sicherlich wird Niemand, der das Büchlein mit suchender Seele durchliest, es unbefriedigt aus der Hand legen. Es kommt von Herzen und geht zu Herzen. Wir wünschen ihm recht viele Freunde.

Mecklenb. Landesnachrichten: Wer einen Freund hat, dessen vielleicht zweifelnde Herzensstellung er kennt, der schenke ihm das Buch und drücke ihm stillschweigend die Hand dabei, das nützt vielleicht mehr als alles disputieren.

Neu! Deutsches Reichspatent. Neu!

Photographische Vergrösserungen

mittelst elektrischen Lichtes auf Malerleinwand und Papier nach Visits-Photographien, Zeichnungen und Gemälden jeder Art liefert in feinster Ausführung Die photographische Kunstanstalt von **W. Berndt,** Dresden, Pragerstr. 39.

„Der Nachbar",

illustriertes christliches Volksblatt, 32. Jahrgang,

Auflage 38,000 Exemplare.

unter Redaktion von **A. Fries** und **C. Rinck**

(vom 1. Oktober ab illustriert)

erscheint wöchentlich in einem Quartbogen und kostet 1—9 Exempl. bei der Post à 1 M., von 10 Exempl. an bei der Expedition, Catharinenbrücke, Hamburg, à **39 Pfg. pr. Quartal.** Agenten werden gesucht und erhalten bei Franko-Zusendung bedeutenden Rabatt.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich mit dem heutigen Tage als

Stellmacher

hier niedergelassen habe und halte mich den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umgegend zur Anfertigung von Fuhrwerken, Ackergerätschaften, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfohlen.

Schwerte, 1. Juni 1880.

Josef Hömberg, Mährstraße 126.

Bei Ferd. Riehm in Basel erschien:

100 Rätsel

von **K. R. Hagenbach,** Dr. und Professor der Theologie in Basel.

Zweite Auflage. Preis gebunden 1 Mark.

Schon der Name des Verfassers, des bekannten gelehrten Theologen, der es nicht verschmähte, in seinen Mußestunden sich solch heiterm Spiel des Geistes zuzuwenden, muß diesem Büchlein Freunde erwerben. Aus solcher Feder kann nur tüchtiges fließen. So sind denn auch die vorliegenden Rätsel durchweg frisch und treffend und enthalten manchen köstlichen Funken des Witzes und der Originalität.

Zu beziehen durch Carl Braus in Schwerte.

Für Oekonomen.

Land- und Mauerkalk-Empfehlung.

Wer schnell kälken will, der wende sich an unterzeichnete Kalkbrennerei. Es können täglich auf vorherige Bestellung 150 bis 200 Scheffel Landkalk verladen werden. Für dessen Güte wird garantiert.

Preis: 40 Pfg. à Scheffel.

Hermann Drees.

Grüne, im Juni 1880.

Fast verschenkt!

Das von der **Massaverwaltung** der **fallitten „Vereinigten Britanniasilberfabrik"** übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen grossen Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Räumung der Lokalitäten

um 75 Procent unter der Schätzung verkauft

daher also

fast verschenkt.

Für nur **Mark 14,—** als kaum der Hälfte des Wertes des blossen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes **äusserst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice welches früher 60 Mark kostete und wird für das Weissbleiben** der Bestecke

25 Jahre garantirt

6 Tafelmesser mit vorzügl. Stahlklingen
6 echt engl. Brit.-Silber Gabeln
6 massive Brit.-Silber Speiselöffel
6 feinste Brit.-Silber Kaffeelöffel
1 schwerer Brit.-Silber Suppenschöpfer
1 massiver Brit.-Silber Milchschöpfer
6 feinst ciselirte Präsentir-Tabletts
6 vorzügliche Messerleger Krystall
3 schöne massive Eierbecher
3 prachtvolle feinste Zuckertassen
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter
1 Theeseiher feinster Sorte
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter

(48 Stück)

Alle hier angeführten **48 Stück** Prachtgegenstände kosten zusammen blos **vierzehn Mark.**

Bestellungen gegen Postvorschuss (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinsendung werden so lange der Vorrat eben reicht effektuirt durch das

M. Weiss.

Vereinigte

Britanniasilber-Fabriks-Depôt

Wien.

II. Untere Donaustrasse 43.

Im nichtkonvenierenden Falle wird das Service binnen 8 Tagen zurückgenommen.

Hunderte von Danksagungs- und Anerkennungsbriefen von den massgebendsten Persönlichkeiten über die **Vorzüglichkeit und Gediegenheit** dieses Fabrikates, **welche wegen Raummangels** nicht veröffentlicht werden können, liegen **zur öffentlichen Einsicht** in unseren Bureaux auf.

Wegen Fälschungen wolle man sich die Adresse gut merken **und die Strasse genau angeben.**



Eine 6jährige

Stute

nebst Füllen

ist zu verkaufen, auch zu vertauschen.

Wo, s. d. Exp. d. Ztg.

Scrofelkranke.

Kinderheilanstalt Sassendorf

bei Soest.

Beginn der 28tägigen Kuren am **3. Juni, 5. Juli, 6. Aug., 7 Septbr.**

1500 M.

werden von einem prompten Zinsenzahler spätestens zum 1. August zu leihen gesucht. Offerten unter Nr. 111 sind an die Exp. d. Ztg. zu richten.

Oeffentliche Danksagung.

Seit einer langen Reihe von Jahren litt ich an einer überaus qualvollen Unterleibskrankheit. **Unthätigkeit des Magens** erzeugte hartnäckige **Stuhlverstopfung** und diese wiederum **Nervosität** in einem so hohen Grade, daß ich zum vollständigen Hypochonder wurde. **Das Leben ward mir förmlich zur Last. Unlust zur Arbeit, Erbitterung gegen den Frohsinn Anderer und Widerwillen gegen Alles,** ließen mich keine Stunde zufrieden genießen. Zu alledem gesellte sich noch ein Hautausschlag, der Rücken, Hals und Gesicht in widriger Weise bedeckte. Natürlich versuchte ich alles Mögliche, meine Gesundheit wieder zu erlangen. **Mehrere Aerzte erklärten mich für unheilbar** und andere kurierten an mir herum, ohne das Geringste zu erreichen. **Meine Leiden steigerten sich von Jahr zu Jahr.**

Da drang aus der fernen Schweiz mir der Ruf eines Homöopathen zu Ohren, der **glänzende Erfolge in den verschiedensten Krankheiten erziele und großen Zuspruch aus aller Herren Länder habe.** Der Erkrankende greift nach jedem Strohhalm, der ihm Rettung verheißt und so auch der Kranke, der an der Kette seiner Leiden kein Ende sieht. Ich wandte mich an den Wunderdoktor und sah bald ein, daß ich es nicht mit einem Charlatan, sondern mit einem gewissenhaften tüchtigen Arzte zu thun hatte, **der den Krankheiten auf die Wurzel geht** und an der Hand einer überraschend natürlichen und scheinbar einfachen Behandlung **außergewöhnliche Resultate** bewirkt. Ich hielt mich genau nach seinen Vorschriften und bin jetzt nach einer Kur von 6 Monaten nicht nur **von jeglichen körperlichen Beschwerden befreit,** sondern auch meine **Schwermut und mein Lebensüberdruß sind einer unverwüstlichen glücklichen Stimmung gewichen.** Während ich seit Jahren kein Wohlbehagen mehr kannte, ist dasselbe jetzt in vollem Maße wiedergekehrt. **Ich fühle mich leichter und frischer wie je!** Mit einem Worte: **Ich bin gesund!**

Ich betrachte es daher als meine Pflicht, den Namen meines Doktors im Interesse aller Leidenden öffentlich bekannt zu geben und ihm damit zugleich meinen innigsten Dank auszusprechen. Sein Adresse lautet: **R. Fastenrath, homöopatischer Arzt in Herisau,** Kanton Appenzell (Schweiz). Herr Fastenrat erteilt täglich Konsultationen, behandelt seine Patienten auf Wunsch auch brieflich und nimmt bei vorheriger schriftlicher Anmeldung Bemitteltere in seine schöne geräumige, an dem prachtvollsten Aussichtspunkte Herisaus gelegene ärztliche Pension auf.

Metz (Deutsche Straße 86), im Mai 1880.

Fr. Nicklaus, Bautechniker.

Sensen,

unter Garantie, empfehlen billigst

Gebr. Haver.

Kölner Rouleaux- und Fahnen-Fabrik

Ad. Winkel, Köln.

Detaillirter Preiscourant gratis u. franko.

Meine anerkannt wirklich echten

Steyrischen Tannenbaum- und Reichsadler-Sensen,

unter Garantie, ferner sämtliche Sorten

Wetzsteine

empfiehlt billigst

Th. Dommermühl.

Wieder vorrätig:

Butterpulver,

verkürzt die Zeit des Butterns macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das Ranzigwerden derselben. Ein Packet ausreichend für 500 Liter Milch à 50 Pfg zu haben bei **Braus.**



Wer schnell hilft hilft doppelt.

Hautkranke, welche an **Röte der Nase,** von Frost oder Ansammlung scharfen Bluts herrührend, leiden kann das seit Jahren bewährte Präparat **Menyl** vom Chemiker A. Nieske in Dresden empfohlen werden. Die Anwendung ist angenehm und unschädlich. Der Preis eines Präparates, welches in leichteren Fällen vollkommen zur Beseitigung der Röte ausreicht, 5 Mark.

Guter

Futterhafer

wieder vorrätig bei

Herm. Schmidt.

Deutsches Familienblatt.

Vierteljährlich Mk. 1,60.

In Heften zu 50 Pf.

Neuer Roman von E. Lennep

Man bestellt jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern

In einer hiesigen anständigen Familie wird zum 1. August J. ein im Waschen, Haus- und Gartenarbeiten erfahrenes

Mädchen

gesucht. Näh. in der Exp. d. Zt.

Handels-Nachrichten.

Dortmund, 5. Juni.

Per 100 Kilo.	höchster M. Pf.	niedrigster M.
Weizen, schwerer	— —	—
" mittel	— —	—
" leicht	— —	—
Roggen, gut	22 —	21
" mittel	— —	—
" gering	— —	—
Hafer, gut	— —	—
" mittel	— —	—
" gering	— —	—
Gerste, schwere	— —	—
" mittel	— —	—
" leicht	— —	—
Kartoffeln	9 60	9
Stroh (Richt-)	6 40	—
Heu	9 —	—
Butter, 1 Kilo	2 60	2
Eier 60 Stück	2 50	2

Neuß, 4. Juni 1880.

Weizen à 100 Kilo	1. Qual.	24	50
	2. "	23	50
	3. "	—	—
Landroggen à 100 Kilo	1. "	20	60
	2. "	19	60
Gerste à 100 Kilo	Winter-	16	—
	Sommer-	—	—
Buchweizen à 100 Kilo		18	50
Hafer	" "	16	—
Rübsen (Aveel)	" "	23	50
Raps	1. Qual. " "	25	—
	2. " "	23	50
Kartoffeln	" "	7	50
Heu à 50	"	4	50
Roggenstroh	" "	4	80
Rüböl ver	" "		
in Parthieen v. 100 Ctr.		57	—
Rüböl per 100 Kilo faßw.		59	—
Gereinigt. Oel p. 100 K. 3 Mk. höher als Rüböl.			
Preßkuchen per 1000 K.		137	—
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo		34	50
Kleien à 50 Kilo		6	40

Wollmärkte.

Der diesjährige Wollmarkt in Coblenz findet in der bisher zu diesem Zwecke benutzten Reitbahn des Kaiserlichen Residenzschlosses am **30. Juni, 1. und 2. Juli** statt. Die betreffenden Wollzüchter werden hierbei wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß zur Handhabung einer geregelten Einbringung der Wolle von den Fuhrwerken in das Verkaufslokal es durchaus notwendig erscheint, die Wolle an den Anfuhrtagen, am 25., 26. und 27. Juni zu Markte zu bringen.